

Freiheit statt Verantwortung.

Friedrich August von Hayek als Vordenker der Leistungsmoral

Johanna Falk

Vorbemerkung: Der Text wurde als Wettbewerbsbeitrag im Essaywettbewerb der Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft zum Thema „Internationale Finanzkrise: Staats- oder Marktversagen?“ im Mai 2009 verfasst. Die Autorin wurde daraufhin zur Jahrestagung der Friedrich A. von Hayek-Stiftung und in den Hayek-Juniorenkreis Politik eingeladen.

I

„Vordenken zeichnet jene Klassiker aus, die dauerhaft in den Kanon politischer Ideen oder wissenschaftlicher Theorien aufgenommen werden“¹ – so steht es in einer aktuellen Einleitung zum Werk Friedrich August von Hayeks. Und es ist nicht zu leugnen: Hayek war einer der einflussreichsten Vordenker *der* Form des Wirtschaftsliberalismus, die im Laufe des 20. Jahrhunderts den westlichen Marktwirtschaften zur Entfaltung ihrer großen Potentiale verholfen hat. Dass der politische Theoretiker auf die wirtschaftspolitische Praxis einen großen Einfluss haben kann – davon war niemand überzeugter als Hayek selbst. „Neue Ideen tauchen in den Köpfen Einzelner auf und breiten sich langsam aus, bis sie schließlich der Besitz der Mehrheit werden, die kaum etwas von ihrem Ursprung weiß. [...] Was die laufenden Geschehnisse betrifft, mag der direkte Einfluß des politischen Theoretikers unmerklich sein. Aber wenn seine Ideen durch die Arbeit der [...] Intellektuellen gemeinsamer Besitz geworden sind, lenken sie die Entwicklungen ganz entscheidend“² schrieb er in der 1960 erschienenen *Verfassung der Freiheit*. Sein eigenes Wirken galt dabei vor allem den Regeln der westlichen Marktwirtschaft – die in die Krise geraten ist.

Die internationale Finanzkrise wurde zu einem nicht geringen Teil durch das mangelnde Verantwortungsgefühl auf den anonymen Finanzmärkten ausgelöst:

¹ Hennecke, Hans Jörg: Friedrich August von Hayek zur Einführung, Hamburg 2008, S. 9.

² Friedrich August von Hayek: Die Verfassung der Freiheit, Tübingen 2005, S. 144 und 146. Auf dieses Werk wird im Folgenden als VdF verwiesen.

Manager und Investmentbanker beeinflussen das Leben tausender Menschen, die sie persönlich nicht kennen und nie kennen werden. Kaum jemand hat derart viel Verantwortung, die er gleichzeitig so wenig zu spüren bekommt. Denn wer auf dem internationalen Finanzparkett agiert, handelt abstrakt; er sieht Zahlen, keine Menschen. Daran wird sich auch nichts ändern – es ist eine notwendige Folge der Globalisierung. Doch woran sich etwas ändern muss, ist die *Philosophie* der Finanzakteure. Denn bislang war ihr profitorientiertes Handeln durchaus sanktioniert. Es war nicht ihr Auftrag, all jene zu berücksichtigen, deren Leben indirekt durch ihre Entscheidungen beeinflusst wurde. Ihr Auftrag war die Profitmaximierung, und den wussten sie zu erfüllen. Die Freiheit der Finanzmärkte und ihre gesellschaftliche Verantwortung waren ganz bewusst entkoppelt – im Sinne des wirtschaftlichen Fortschritts, der letztlich der ganzen Gesellschaft zu Nutze kommen würde, so die Annahme. Und diese Entkoppelung wurde nicht zuletzt, obschon mit besten Absichten, von Friedrich August von Hayek propagiert.

Im Folgenden wird daher die These vertreten: Die internationale Finanzkrise steht nicht nur für ein Staats- oder ein Marktversagen. Sie steht in erster Linie auch für ein Versagen der Philosophie, auf der unser Finanzsystem aufbaut – denn diese liefert die moralische Rechtfertigung für das bisherige Verhalten der Wirtschaftselite. Besonders prägnant wird diese Philosophie von Friedrich August von Hayek in dem 1960 erschienenen Werk *Die Verfassung der Freiheit* ausformuliert. Dieses „Schlüsselwerk der Wiederbelebung des Liberalismus“³ hat über die Jahre einen beachtlichen Einfluss auf Wirtschaft und Politik genommen.⁴ Zwar ist Hayek Wirtschaftswissenschaftler – und erhält 1974 den entsprechenden Nobelpreis – aber in der *Verfassung der Freiheit* arbeitet er weit über diese Disziplin hinaus; hier entwirft er eine politische Theorie. Ob er damit zum Vordenker oder nur zum Ventil bereits bestehender Überzeugungen wird, sei dahingestellt: Er formuliert die Philosophie des Neoliberalismus – mit Implikationen, die ihm teilweise vermutlich selbst nicht bewusst sind.

³ Schwarz/Habermann/Aebersold Szalay (Hrsg.): Die Idee der Freiheit, Zürich 2007, S. 84.

⁴ Der Einfluss hat sich von Anfang an nicht auf die Wissenschaft beschränkt. So ist es nachweislich so, dass das Werk u. a. von Thatcher und Reagan, in Deutschland auch von Ludwig Erhard sehr aufmerksam gelesen wurde. Selbst Angela Merkel veröffentlichte am 19. 01. 2005 in der *Financial Times Deutschland* einen Gastkommentar mit dem Titel „Das Prinzip individuelle Freiheit“, in dem sie Hayek attestierte, „die geistigen Grundlagen der freiheitlichen Gesellschaft“ herausgearbeitet zu haben.

Nun wird niemand behaupten wollen, das internationale Finanzsystem basiere auf der *Verfassung der Freiheit*. Aber kaum ein Werk eignet sich besser, um aufzuzeigen, warum der Neoliberalismus früher oder später an diesen Punkt der Krise kommen musste. Im Folgenden seien daher ein paar zentrale Aspekte der hayekschen Philosophie dargelegt:⁵ Der Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung, der Fortschrittsglaube, die Rolle der Eliten und die Rolle der Moral. Denn sollte nicht, wer *nach* der Krise Schlussfolgerungen ziehen will, seine Aufmerksamkeit zunächst darauf lenken, welche Wertmaßstäbe *vor* der Krise gesetzt wurden?

II

Zuerst sei ein kurzer Rückblick in die Ideengeschichte erlaubt. Hayek sieht sich selbst in der Tradition des klassischen Liberalismus. „Es fällt schwer, andere Werke zu nennen, die in dem Sinne, wie die Werke Humboldts, Tocquevilles oder John Stuart Mills den liberalen Geist des 19. Jahrhunderts widerspiegeln, als repräsentativ für den Liberalismus des 20. Jahrhunderts gelten können,“⁶ schreibt Hennecke zurecht. Hayeks Einfluss steht dem seiner liberalen Vorgänger in nichts nach – es ist jedoch hoch interessant, den Unterschied zwischen der Position des klassischen Frühliberalismus und Hayeks Neoliberalismus zu betrachten. Und dieser zeigt sich nirgends besser als beim Zusammenhang zwischen Freiheit und Verantwortung. Die liberalen Philosophen des 18. und des 19. Jahrhunderts lagen hier insofern auf einer Linie, als dass für sie alle eindeutig war: Verantwortung und Freiheit sind fest gekoppelt. Erst wer gesellschaftlich soweit etabliert ist, dass er Verantwortung trägt, genießt wirkliche (nicht zuletzt finanzielle) Freiheit. Doch eben deswegen muss er diese Freiheit verantwortungsvoll nutzen – im Sinne all jener, für die er Verantwortung trägt. Weil die Oberen der Gesellschaft sich der Kontrolle durch die Unteren zu entziehen wissen, ist es für das Funktionieren einer liberalen Gesellschaft von oberster Bedeutung, dass die Elite sich *selbst* kontrolliert. Dies kann durch die Moral (Humboldt und Mill) oder durch die Religion (Tocqueville) veranlasst werden, aber es

⁵ An einigen Stellen wird dabei auch Hayeks zweites zentrales politiktheoretisches Werk zitiert, das *Die Verfassung der Freiheit* in einigen Punkten ergänzt: *Recht, Gesetz und Freiheit*, Tübingen 2003, kurz RGF.

⁶ Hennecke, Hans Jörg: Friedrich August von Hayek – Die Tradition der Freiheit, Düsseldorf 2000, S. 276.

bedarf notwendigerweise eines Verhaltenskodexes, der verhindert, dass Freiheit zu Willkür führt. Freiheit galt all diesen Denkern nur solange als Freiheit, wie sie an moralische Maßstäbe gekoppelt war; Freiheit galt als Privileg, aber auch als Verpflichtung. Willkür war keine Freiheit.

Genau diesen Zusammenhang nun bestreitet Hayek. „Daß eine freie Gesellschaft nur erfolgreich funktionieren kann, wenn die Individuen in gewissem Maß von gemeinsamen Wertsetzungen geleitet sind, ist vielleicht der Grund, warum Philosophen die Freiheit manchmal als Handeln in Übereinstimmung mit Moralregeln definiert haben. Aber diese Definition der Freiheit ist eine Leugnung der Freiheit, mit der wir uns hier befassen“ (VdF 103). Laut Hayek gilt: Freiheit und Moral sind zwei verschiedene Paar Schuhe, Handlungsfreiheit muss immer auch Willkür bedeuten können. Doch wie ist dieser Unterschied zur Position des Frühliberalismus zu erklären? Der Grund liegt darin, dass Hayek den Sinn der Freiheit ganz anders definiert als seine Vorgänger: Für diese war sie ein bürgerliches Privileg – für ihn ist sie eine *wirtschaftliche Notwendigkeit*.

Hayeks gedanklicher Ausgangspunkt ist der aktuelle Stand der Zivilisation. Er geht davon aus, dass die stetig wachsende Weltbevölkerung nur zu ernähren ist, solange der wirtschaftliche Fortschritt immer größere Blüten trägt: Jede Generation verlangt mehr als die vorherige, und das bedeutet, dass immer mehr erwirtschaftet werden muss. „Das Verlangen der großen Masse der Bevölkerung der Welt kann nur durch schnellen materiellen Fortschritt befriedigt werden. [...] Der Weltfrieden und mit ihm die Zivilisation selbst hängen so von dauerndem schnellem Fortschritt ab“ (VdF 66f). Wirtschaftlicher Fortschritt ist heutzutage eine zivilisatorische Notwendigkeit. Doch wie entsteht er? Durch Zufall – indem einige Menschen zufällig zur rechten Zeit am rechten Ort sind, und ihr Wissen zufällig mit dem Wissen ihrer Mitmenschen auf so neuartige Weise verknüpfen, dass dabei etwas Neues entsteht.⁷ Der Fortschritt ist daher nicht planbar – aber ihm kann der Boden bereitet werden, indem man möglichst vielen Individuen Experimentierfreiheit lässt. Und genau deswegen *muss* Freiheit Willkür bedeuten, denn Willkür ist ein notwendiges Element des Experimentierens: „Freiheit, die nur gewährt wird, wenn im voraus bekannt ist, daß

⁷ Wir müssen also laut Hayek akzeptieren, „daß der Fortschritt und selbst die Erhaltung unserer Zivilisation von der größt möglichen Gelegenheit für den Eintritt von Zufällen abhängig sind“ (VdF 40).

ihre Folgen günstig sein werden, ist nicht Freiheit. Wenn wir wüßten, wie Freiheit gebraucht werden wird, würde sie in weitem Maße ihre Rechtfertigung verlieren. [...] Es ist daher kein Argument gegen individuelle Freiheit, daß sie oft mißbraucht wird“ (VdF 42). Es gibt keine Experimente ohne Risiko – doch ohne Experimente keinen Fortschritt.

Der Missbrauch der Freiheit wird bei Hayek deswegen Teil des Systems – eines Systems, zu dem es keine Alternative gibt, da die Menschheit dem *Mechanismus Fortschritt* ausgeliefert ist.⁸ „In dieser Situation sind wir [...] nicht nur die Geschöpfe, sondern auch die Gefangenen des Fortschritts“ (VdF 67): Nur andauernder Fortschritt kann die Konsumgesellschaft und die wachsende Weltbevölkerung befrieden, und Fortschritt entsteht willkürlich. Der Zusammenhang zwischen Freiheit und Verantwortung ist damit bei Hayek ein anderer als im Frühliberalismus: Die Eliten nehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung genau dann wahr, wenn sie mit ihrer Freiheit experimentieren – in der Hoffnung, dass sie dabei Fortschritt kreieren.

Die Rolle der Eliten ist also durchaus auch bei Hayek mit großer Verantwortung verbunden, denn die Zugpferde setzen das Wohlstandsniveau der ganzen Gesellschaft. Davon profitieren auch die Schwachen: „Eine verhältnismäßig wohlhabende Gemeinschaft bietet tatsächlich immer auch ihren ärmsten Mitgliedern Vorteile, welche die in armen Gemeinschaften Geborenen nicht kennen“ (VdF 129). Hayek plädiert daher für mehr Akzeptanz der – auch finanziellen – Eliten: „Die Vorteile, die ich aus der Freiheit ziehe, sind daher weitgehend das Ergebnis des Gebrauchs der Freiheit durch andere und größtenteils das Ergebnis eines Gebrauchs der Freiheit, den ich selbst nie machen könnte“ (VdF 43). Was heute als Luxus der Reichen angegriffen wird, ist nicht selten ein Experimentieren mit freien Ressourcen – und was früher einmal Luxus war, ist heute für viele eine Selbstverständlichkeit. Die Gesellschaft ist ihren Eliten daher im Grunde zu Dank verpflichtet.

⁸ Zintl schreibt daher auch zurecht, „daß eigentlich der bessere Titel für [Hayeks] Beschreibung einer wünschbaren Gesellschaftsordnung nicht „Die Verfassung der Freiheit“, sondern „Die Verfassung des (materiellen) Fortschritts“ wäre.“ Zintl, Reinhard: Individualistische Theorien und die Ordnung der Gesellschaft, Berlin 1983, S. 172f.

Daher muss die Leistungsbereitschaft der Elite gefördert und belohnt werden. Gefördert werden muss sie zum einen prinzipiell durch ein freiheitliches Klima, zum anderen auch ganz konkret dadurch, dass die Leistungsfähigkeit der Erwerbstätigen absolute Priorität hat: „Es mag hart klingen, aber es ist wahrscheinlich im Interesse aller, daß in einem freiheitlichen System die voll Erwerbsfähigen oft schnell von einer [...] Erkrankung geheilt werden um den Preis einer gewissen Vernachlässigung der Alten und Sterbenskranken“ (VdF 405). Die wirtschaftlichen Zugpferde müssen auch im Gesundheitssystem Priorität haben – denn von ihnen hängt der Fortschritt ab, der letztlich allen Gesellschaftsmitgliedern dient.⁹

Belohnt werden sollte erfolgreiche Leistung *finanziell*, aber nicht unbedingt moralisch. Hayek plädiert sogar explizit dafür, Entlohnung und (moralisches) Verdienst zu entkoppeln, schließlich ist Fortschritt auch Zufall: Manch einer bemüht sich zeitlebens und trägt trotzdem kaum zum Fortschritt bei, ein anderer dagegen bringt die Zivilisation ganz nebenbei voran.¹⁰ Es sollte daher in einer Marktwirtschaft gar nicht erst das Ziel sein, nach moralischem Verdienst zu streben. Wir sollten hier unser „Ethos entsprechend berichtigen“ (VdF 106): Das System funktioniert am besten, wenn die Individuen mit „einem Mindestmaß an Verdienst ein Höchstmaß an Nutzen für ihre Mitmenschen erreichen“ (VdF 124) – nicht Moralität, Erfolg sollte das Ziel der Menschen sein.

Moralität an sich ist also für Hayek kein Kriterium – und das auch deshalb, weil es seiner Ansicht nach gar nicht möglich ist, objektiv zu wissen, was *gut* ist und was nicht. Das kann sich höchstens mit der Zeit herausstellen: Die „endgültige Entscheidung über Gut und Böse [wird] nicht durch individuelle menschliche Weisheit fallen [...], sondern durch Untergang der Gruppen, die die »falschen« Ansichten hatten“ (VdF 48). „Moral“ ist daher kein übergeordnetes Lebensziel; sie ist kein Selbstzweck, sondern „hauptsächlich eine Hilfe für die Erreichung anderer menschlicher Werte“ (VdF 88). Laut Hayek sind Moralregeln daher funktional zu

⁹ Die Sonderstellung der Privilegierten basiert darauf, dass letztlich die ganze Gesellschaft von deren Erfolg profitiert. Allerdings lehnt Hayek sämtliche Formen der Umverteilung ab – daher ist durchaus fraglich, wie er sich die gesamtgesellschaftliche positive Wirkung des Erfolgs der Zugpferde konkret vorstellt (abgesehen von der Entstehung neuer Arbeitsplätze). Doch das ist ein Aspekt der hayekschen Theorie, der hier nur am Rande erwähnt werden kann.

¹⁰ Vgl. VdF 431.

betrachten, als Verhaltenskodex, der die gesellschaftlichen Abläufe koordiniert und dem Überleben dient.

Wie die Entwicklung des Menschen ist daher auch seine Moral im Fluss.¹¹ Allerdings „hinkt“ das Moralgefühl dem zivilisatorischen Fortschritt bisweilen hinterher. Denn die „Urmoral“ des Menschen stammt aus der Zeit der Jäger und Sammler, als er in Kleingruppen von maximal vierzig Personen lebte und ein großes Maß an Solidarität zum Überleben benötigte.¹² Doch genau diese Art der Solidarität ist auf die heutige, von Hayek in Anlehnung an Popper *offene Gesellschaft* genannte Stufe der Zivilisation nicht mehr übertragbar.¹³

In der heutigen individualisierten Massengesellschaft gelten andere Regeln – die schiere Zahl der Gesellschaftsmitglieder verbietet eine Solidarität, die sich auf all ihre Mitglieder erstreckt. Der Bereich dessen, wofür das Individuum Verantwortung übernehmen muss und wem gegenüber es Solidarität verspüren muss, ist hier also viel enger gezogen. Zwar zeichnet jeder für seine Taten verantwortlich – allerdings nur insoweit, als dies „persönliche“ Verantwortung ist: „Es gehört zu den fundamentalen Rechten und Pflichten eines freien Menschen, zu entscheiden, welche und wessen Bedürfnisse ihm am wichtigsten erscheinen“ (VdF 102f). Es ist nur logisch, dass allein die eigenen Interessen und diejenigen der engsten Anvertrauten berücksichtigt werden. Eine darüber hinausreichende, allgemeine Verantwortung für die Gesellschaft, genauso wie allgemeiner Altruismus, können nicht verlangt werden und sind sinnlos.¹⁴ In der freien Gesellschaft ist die individuelle Verantwortung stark begrenzt.

III

Warum Hayek hier als Vordenker der Leistungsmoral – die letztlich zur Finanzkrise geführt hat – bezeichnet wurde, sollte nun deutlich geworden sein: Er liefert eine wirtschaftlich und philosophisch fundierte Rechtfertigung dafür, dass die

¹¹ Das kann durchaus bedauert werden: „Daß der Fortschritt rascher sein kann, als es uns recht ist, und daß wir besser mit ihm zu Rande kämen, wenn er langsamer wäre, will ich nicht leugnen. Aber bedauerlicherweise *läßt sich Fortschritt nicht dosieren*“ (RGF 476).

¹² Sein Moralgefühl sendet teilweise immer noch „Signale, die dem einzelnen sagten, was er in der Art von Gesellschaft tun sollte, in der er in grauer Vorzeit gelebt hatte“ (RGF 467).

¹³ Vgl. RGF 467f.

¹⁴ Vgl. VdF 102.

internationale Wirtschaftselite ihre Verantwortung gänzlich anders definieren konnte, als dies von den liberalen Vorkämpfern der Bürgerfreiheit einst gedacht worden war. Freiheit und Verantwortung, das bedeutet bei Hayek: Die Elite hat die Verantwortung, Fortschritt zu kreieren. Dazu muss ihr nicht nur freie Hand gelassen werden – denn nur zufällige Experimente kreieren Fortschritt –, sondern sie muss hierbei auch unterstützt werden, indem die Gesellschaft ihren Zugpferden finanziell und gesundheitspolitisch optimale Bedingungen liefert. Nicht nach moralischem Verdienst, sondern nach wirtschaftlichem Erfolg sollten die Individuen streben, da nur letzterer diesseitig messbar ist. Außerdem kann nur wirtschaftlicher Fortschritt die wachsende Weltbevölkerung ernähren und befrieden; daher ist *Fortschritt* das oberste Ziel der Zivilisation.

Die Finanzkrise hat gezeigt, dass diese Philosophie letztlich die Grundlagen der liberalen Gesellschaft untergräbt. *Die Zivilisation basiert auf andauern dem Fortschritt – und solange der Fortschrittmotor läuft, ist allen Menschen auf Erden gedient*: Von dieser Vorstellung gilt es sich zu verabschieden. Dass die Elite mit ihrer Freiheit experimentiert, führt eben *nicht* zu Fortschritt – zumindest nicht zu einem gesamtgesellschaftlichen Fortschritt. Das liberale „Ethos entsprechend [zu] berichtigen“ (VdF 106) hat der Zivilisation nicht gedient, sondern sie in die Krise geführt.

„Wir erleben das Ergebnis von Freiheit ohne Verantwortung“ – so urteilte auch der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler über die internationale Finanzkrise in seiner Berliner Rede 2009. Und er sagte weiter: „Die Krise zeigt uns: Schrankenlose Freiheit birgt Zerstörung. Der Markt braucht Regeln und Moral.“¹⁵ Freiheit und Verantwortung dürfen nicht entkoppelt werden: Das ist die Schlussfolgerung, die aus dieser Krise gezogen werden muss. Es bedarf eines Verhaltenskodexes für die Freien – das galt im 18. Jahrhundert, und das gilt auch heute. Der Liberalismus muss sich wieder auf seine Wurzeln besinnen, und damit darauf, dass Freiheit ein *Privileg* ist, das es verantwortungsvoll im Sinne der Gemeinschaft zu nutzen gilt. Das liberale Gesellschaftsmodell basiert nicht auf Fortschritt, sondern auf *Anstand*.

¹⁵ "Die Glaubwürdigkeit der Freiheit" – Berliner Rede 2009 von Bundespräsident Horst Köhler, 24. März 2009, nachzulesen unter www.bundespraesident.de.

Die Bedeutung des Anstands hätte Hayek jedoch nie geleugnet – und genau das ist das Tragische an seiner Philosophie. Denn dass sie nicht nur zu großem Fortschritt, sondern auch in die Krise geführt hat, mag daran liegen, dass seine *Philosophie des Fortschritts* deutlich konsequenter umgesetzt wurde, als er sich dies jemals hätte träumen lassen. Denn obwohl er all das schreibt, was oben zitiert wurde und ihm den Titel des „Raubtier-Liberalen“¹⁶ eingetragen hat, so ist er doch gleichzeitig überzeugt: „Eine freie Gesellschaft verlangt wahrscheinlich mehr als eine andere, daß die Menschen in ihrem Handeln von Verantwortungsbewußtsein getragen werden, das über die vom Gesetz auferlegten Pflichten hinausgeht“ (VdF 100). Das Gute im Menschen, das Solidarische und Mitmenschliche: Hayek setzt es im Grunde voraus. „Es gehört zur Natur des Mannes (und vielleicht noch mehr der Frau) und bildet die Hauptgrundlage seines Glückes, daß er das Wohlergehen anderer zu seiner Hauptaufgabe macht“ (VdF 102). Dass seine eigene Theorie die Rechtfertigung für die Untergrabung eines Verantwortungsgefühls liefern würde, das er selbst als unerschütterlich begreift, wäre Hayek wohl kaum in den Sinn gekommen.

Jede Krise hat auch ihr Gutes, und so ist immer noch zu hoffen, dass die internationale Finanzkrise die Wirtschaftselite in einem gewissen Maße zum Umdenken bewegt. Etwas mehr Solidarität, etwas weniger Fortschritt wären das Ergebnis – und dies ist durchaus möglich. Denn es mag mit Hayek gelten: Unser „Vertrauen auf die Freiheit beruht [...] auf dem Glauben, daß sie im ganzen mehr Kräfte zum Guten als zum Schlechten auslösen wird“ (VdF 42).

Johanna Falk ist Diplom-Kulturwirtin Univ. und promoviert derzeit bei Frau Prof. Zehnpfennig, Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte der Universität Passau über „Freiheit als politisches Ziel. Grundmodelle liberalen Denkens bei Kant, Hayek und Böckenförde“. Frau Falk ist Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes.

¹⁶ Tönnies, Sibylle: Religion der Marktwirtschaft, in *Der Tagesspiegel* vom 12. März 2009, S. 8.